

SIND DIE WOLFSPOPULATIONEN IN EUROPA

TATSÄCHLICH WÖLFE ODER SIND ES HYBRIDEN?

Ist die Wolf-Hund-Hybrid Debatte eine Fake-News Debatte?

Die offiziellen Umweltbehörden in Frankreich, in der Schweiz und in Deutschland haben immer behauptet, dass die Wolfspopulationen aus reinen Wölfen bestehen. Sie haben sich aber stets geweigert Einblick in ihre Analyse Datenbank und ihre Vergleichs-Referenzdaten zu geben.

Aus diesem Grund haben betroffene französische und deutsche Viehalter DNA Analysen (an vom Wolf getöteten Tieren hinterlassenem Speichel, von Exkrementen und Haaren) durchführen lassen.

Das Labor, an das die Proben zur Analyse geschickt wurden, ist "ForGen"

(Forensische Genetik und Rechtsmedizin in Hamburg).

Am 22. November 2017 wurden die Ergebnisse der genetischen Analysen des

ForGen-Labors in Grenoble vorgestellt und sie zeigen eine signifikante Hybridisierung bei französischen Wölfen.

Nach dieser Präsentation musste die französische Wildhut ONCFS (Office National de la Chasse et de la Faune Sauvage) reagieren und konnte nicht einfach weiterhin behaupten die Wölfe seien alle rein.

Sie veranlassten, dass eine Auswahl von bereits gemachten Analysen, neu zu analysieren seien, mit speziellem Fokus auf Hybridisierung. Die Herkunft der Proben, sowie die Analysen können nicht unabhängig verifiziert werden, da sie unter Verschluss gehalten werden.

Sie gaben schliesslich zu, dass es eine minime Hybridisierung von 1-1,5% gibt.

Dem widersprechen namhafte Wolfsexperten aus verschiedenen Ländern, die über morphologische Vergleiche eine signifikante Hybridisierung der Wölfe mit Hunden in Europa festgestellt haben.

Bei Schädelvergleichen von Hunden, Hybriden und Wölfen zeigen sich deutliche Unterschiede, anhand derer eine Hybridisierung zu erkennen ist.

Selbst für Professor Boitani, Präsident der LCIE (Large Carnivore Initiative for Europa), der seit über 40 Jahren aktiv an der Wiederansiedlung der Wölfe federführend arbeitet, ist die Hybridisierung des Wolfes ein wichtiges Thema. Dazu siehe folgenden Bericht: Dieser Bericht von Professor Boitani zeigt eindrücklich die Hybridisierung der

Tiere vor allem in Italien und auch in anderen Ländern Europas auf.

Interessant sind die Fotos der Hybriden, an denen man äußerlich und rein morphologisch eine Hybridisierung erkennen kann

Luca Fumagalli (DEE UNIL) von der Universität Lausanne, der für die Schweiz die DNA-Analysen der Wölfe durchführt und innerhalb der „Wolf Alpine Group“ WAG eng mit Vertretern der LCIE zusammenarbeitet, hat am 16.1.2019 einen Bericht veröffentlicht, in dem er ebenfalls behauptet, es gäbe nur eine minime Hybridisierung. Zusätzlich hat er geschrieben, ...“ es gibt keine diagnostischen morphologischen Kriterien, die einen Wolf von einem Hund unterscheiden können“ ...!!!

Das ist eine Behauptung ohne Grundlagen. Dies ist in Boitani's Bericht deutlich erkennbar. Boitani schreibt auf unter anderem:“ Genetische, morphologische und ökologische Analysen sollten die Genetik zum Nachweis von WDH (Wolf-Dog-Hybrids) ergänzen.“

Auf Seite 52 f) steht geschrieben, dass in Italien, in den Apenninen Introgression (Hybridation) weit verbreitet ist. Auch bei den baltischen, russischen, polnischen und weißrussischen Wölfen zeigen sich Hybriden.

Dazu eine neuere Studie aus Belarus Russland

Die Vorgeschichte

Unabhängige DNA-Analysen, die vom Labor "ForGen" durchgeführt wurden, haben das Vorhandensein dieser Hybriden in Frankreich, Deutschland und der Schweiz gezeigt.

Das Forschungsinstitut Senckenberg aus Deutschland, das Schweizer Labor der Universität Lausanne (Luca Fumagalli) und neu das Labor Antagene aus Frankreich bzw. die Auftrag gebenden Umweltbehörden haben daraufhin ForGen in den Medien als unwissenschaftlich und inkompetent diffamiert.

Ist es denn wissenschaftlich, DNA-Analyse Ergebnisse ohne verifizierbare wissenschaftliche Beweise zu veröffentlichen?

Genau das haben die oben erwähnten Behörden und Labore immer getan und das tut Luca Fumagalli in seiner Pressemitteilung vom 16.1.2019 ebenfalls.

Die interessierte Öffentlichkeit hat keine Möglichkeit, diese Ergebnisse zu überprüfen, auch nicht durch Nachforschungen, da die verwendeten Referenz-Daten unter Verschluss sind. Es gibt keine Transparenz darüber wie diese Ergebnisse erzielt wurden.

Die involvierten Umweltbehörden und die Labors in diesen Ländern haben gezielt suggeriert, dass ForGen diese Analysen aufgrund unterschiedlicher Kriterien nicht durchführen kann.

Es wurde gesagt, dass Analysen möglicherweise aufgrund des Mangels an genetischem Material keine eindeutigen Ergebnisse liefern können, dass die Proben zerfallen sein können oder, dass die Kontamination durch genetisches Material anderer Tiere, die Analyse erschweren oder sogar unmöglich machen können.

Darüber hinaus würden die in verschiedenen Ländern angewandten Analysemethoden nicht immer eine direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglichen, da für den Vergleich unterschiedliche genetische Marker und verschiedene Wolf-Referenzindividuen verwendet werden.

Diese Kritik kam gleichzeitig aus den drei Ländern nach der Präsentation der Hybrid DNA-Analysen in Grenoble (Frankreich). Bedeutet das, dass nur diejenigen, die bisher behauptet haben, dass es keine Hybridisierung gibt, gute Analysen durchführen können!

Die Tatsache, dass sich diese Behörden immer geweigert haben, den Zugang zu DNA-Analysen und Vergleichsreferenzen zu gewähren, hat in ganz Europa großes Aufsehen erregt, zumal andere Experten Hybridation in Europa beschrieben haben. Es ist eine Tatsache, dass darum immer mehr unabhängige DNA-Analysen zur Klärung dieser Frage beauftragt werden. **Diese Analysen zeigen, dass es in Europa eine mehr oder weniger starke Hybridisierung der Wolfspopulationen gibt.**

In diesen Hybriden wurde gleichzeitig zusätzlich russische-baltische, amerikanisch-kanadisches und mongolische Wolfs-DNA identifiziert. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Wölfe aus aktiven Wiederansiedlungen (Translokationen, aus Zoos und Zucht) für eine Aufbesserung der hybridisierten Wolfspopulationen mit echtem Wolfsblut stammen könnten. Diese Annahme entspricht der Strategie von Professor Boitani für das LCIE, wie im Aktionsplan zur Erhaltung der Wölfe in Europa erläutert:

Auf Seite 9 unter "Commen Themes" Punkt 3 steht : Nämlich, dass Freilassungen in nicht überlebensfähige Populationen und Freilassungen in neue Gebiete vorgesehen sind.

In der « Recommendation n° 17 (1989)» Artikel 13 aus der Berner Konvention , sind Zuchtprogramme in Gefangenschaft empfohlen, sowie Wiederansiedlungen in Gegenden, wo die Art verschwunden oder vom Aussterben bedroht ist.

Das LCIE, die angeschlossenen Laboratorien und ihr Monopolanspruch auf die einzige wissenschaftliche Wahrheit in Europa.

Das Labor für Naturschutzbiologie (Luca Fumagalli, DEE) führt seit 1998 in der Schweiz ein genetisches Monitoring von Wölfen durch. Das Follow-Up wurde nach

der Präsentation der Ergebnisse der genetischen Analysen in Grenoble angekündigt. So wie es auch das ONCFS aus Frankreich gemacht hat, um den Hybridisierungsanteil in der Wolfspopulation zu relativieren und für minimal zu erklären. So, dass ihre vorher gemachten Aussagen, dass die Wolfspopulation rein sei, aufrecht erhalten bleiben kann. Durch die langjährige Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Umweltbehörden beider Länder und deren Mitgliedschaft in der LCIE bzw. der aktiven Mitarbeit am Aktionsplan Boitani, erstaunt das fast identische Resultat von 1,5-2% Hybridisierung der Wolfspopulation, deshalb nicht. Erstaunlich ist, dass beide Länder, obwohl das Labor ForGen massivst diffamiert wurde als sie eine Hybridation der Wölfe durch Analysen bekanntgab, nun eine Hybridation zugegeben werden muss.

Könnte es sein, dass da das Gesicht gewahrt werden muss?

Der Leiter der Sektion Grossraubtiere im Schweizerischen Bundesamt für Umwelt (BAFU) arbeitet seit Jahrzehnten (lange vor seiner Tätigkeit im Bundesamt) mit Luigi Boitani, dem Präsidenten des LCIE, zusammen.

Eric Marboutin, der für Grossraubtiere im Office National de la Chasse et de la Faune Sauvage (ONCFS) verantwortlich war in Frankreich, arbeitete ebenfalls mit Boitani zusammen und war Mitglied der LCIE. Murielle Guinot-Ghestem ist seit kurzem die Nachfolgerin aus dem ONCFS bei der LCIE.

Die einseitige Ausrichtung der LCIE und die Tatsache, dass eine kleine Gruppe von 39 Mitgliedern die Deutungshoheit über die Grossraubtier Politik in ganz Europa beanspruchen will und strategisch ausgerichtet Mitglieder aus den zuständigen Umweltbehörden rekrutiert (einschleust), erzeugt einen ideologischen Interessenskonflikt, der in Staatsstellen nicht neutral ist. Diese Staatsangestellten treten auch nie offiziell als LCIE Vertreter auf, obwohl sie in ihrem Amt genau diese Politik vorantreiben und in verschiedenen grenzüberschreitenden Gruppen zusammen mit LCIE Mitgliedern aus anderen Ländern diese einseitige LCIE Politik über ganz Europa beeinflussen wollen.

Es ist sehr wichtig zu wissen, dass dabei die LCIE „Guidelines for Population Level Management Plans for Large Carnivore“ von der Europäischen Kommission als Auslegehilfe benutzt wird, diese jedoch (ausdrücklich vermerkt) NICHT-RECHTSVERBINDLICH ist! Was man aber meinen könnte.

In den entsprechenden Gremien der Europäischen Kommission gehen LCIE Vertreter ein und aus. Wie zum Beispiel Ilka Reinhardt vom Büro LUPUS, die an diesen Guidelines federführend mitarbeitet.

Das Mass der Hybridisierung?

Offizielle Umweltbehörden in Frankreich, der Schweiz und Deutschland haben immer behauptet, dass die Wolfspopulationen rein sind.

Seit November 2017 (Grenoble) mussten sie ihre früheren Erklärungen korrigieren und geben nun eine niedrige Hybridisierung zu, im Gegensatz zu anderen unabhängigen Studien, die eine hohe Hybridisierung in Europa zeigen.

Wie findet man die Wahrheit?

Das Hauptproblem ist nicht der Mangel an DNA, Proben-Kontamination oder unterschiedlicher Analysemethoden, wie vorgegeben wird.

Das Hauptproblem sind die zum Vergleich verfügbaren Referenzwölfe, da die verschiedenen unabhängigen Labore Wolfsdatenbanken unterschiedlicher Herkunft haben.

Sollen DNA-Analysen verglichen werden, müssen Analysen und Vergleiche mit den gleichen identischen Referenzen durchgeführt werden.

Nur so können Methoden und Ergebnisse wissenschaftlich und objektiv verglichen werden.

Die offiziellen Umweltbehörden der Schweiz, Deutschlands und der ONCFS in Frankreich, sowie anderen involvierten Ländern müssen ihre Referenzdatenbanken transparent machen. DNA-Analysen müssen von einem unabhängigen Labor verglichen und verifiziert werden.

Luca Fumagalli, ein unabhängiger Wissenschaftler?

Luca Fumagalli vom Labor für Naturschutzbiologie, ist nicht unabhängig.

Er arbeitet eng mit dem LCIE zusammen und spielt eine wichtige Rolle bei den Sitzungen der WAG "Wolf Alpine Group", an denen aktiven Vertreter des LCIE aus den Alpenländern teilnehmen.

Siehe erste Seite des Berichts unter "Autoren":

F. Marucco, M. Wölfl, I. Reinhardt und G. Rauer sind direkt vom LCIE. R. Manz und F. Zimmermann kommen von der KORA. Ihr Programmdirektor Urs Breitenmoser und 2 weitere KORA-Mitglieder sind Mitglieder des LCIE. Luca Fumagalli war in den Vorjahren an anderen WAG-Treffen anwesend. Die Teilnehmerliste (Seite 14) zeigt, dass Luca Fumagalli mit dem Forschungsinstitut Senckenberg und dem Labor für Alpine Ökologie der CNRS/Universität Grenoble und Herrn Taberlet, der bisher DNA-Analysen für das ONCFS durchgeführt hat, zusammenarbeitet, ohne sie transparent zu machen (siehe "Teilnehmer")
Luca Fumagalli führt auch DNA-Analysen von Schweizer Wölfen für die Abteilung

Wildtiere des Bundesamtes für Umwelt durch. Der Sektionschef Reinhard Schnidrig pflegt sehr enge Beziehungen zum LCIE und arbeitet seit mehreren Jahrzehnten am Aktionsplan von Professor Boitani (Präsident des LCIE) für die Wiederansiedlung des Wolfes in Europa mit.

Anekdotische Hybridisierung oder nicht? Anekdotische wissenschaftliche Ergebnisse oder nicht?

Die WAG mit Luca Fumagalli hat ein Projekt zur Standardisierung der genetischen Analyse zwischen beteiligten Labors gestartet.

Dabei verwenden sie eigene Proben aus den Datenbanken Italiens, Frankreichs, der Schweiz, Österreichs, Deutschlands und Sloweniens (Alpenbogenländer), sowie eigene Referenzdaten. Dies erklärt, warum die Schweiz und Frankreich in ihren Re-Analysen das gleiche Ergebnis erzielen.

Für unabhängige internationale Labors gibt es keine festen Standards für Kernanalysen. Die Datenbanken können unterschiedlich sein.

Andererseits kann die mitochondriale DNA-Analyse leicht standardisiert werden und bezieht sich auf eine internationale Datenbank, die von jedem eingesehen werden kann. Das Labor ForGen benutzt bereits diese internationale Datenbank.

Was ist der Grund für diese strenge Vertraulichkeit der DNA-Analyse-Ergebnisse und warum gleichzeitig in verschiedenen europäischen Ländern?

Die drei Labore erhalten von den Behörden den Auftrag, Analysen durchzuführen.

In der Schweiz ist es die Sektion Grossraubtiere des Bundesamtes für Umwelt,

In Frankreich liegt dies in der Verantwortung der ONCFS. Eric Marboutin,

langjähriger Leiter der Abteilung für große Raubtiere, war Mitglied des LCIE. Murielle Guinot-Ghestem, die von ihr übernommen hat, ist nun die neue ONCFS Mitarbeiterin bei der LCIE.

In Deutschland ist es nicht national geregelt, es sind die "Länder", die für dieses

Thema verantwortlich sind und die Analysen veranlassen. **Das Forschungsinstitut Senckenberg hat ein Monopol darauf.**

Der Leiter dieses Instituts, Carsten Novak, steht über das "CEwolf Consortium" in direktem Kontakt mit Vertretern des LCIE und arbeitet mit Wolfs/LCIE-Lobbyisten und Genetikern aus mehreren nördlichen Ländern zusammen. Und auch in der WAG verkehrt er mit diesen Leuten.

Wenn wir das Beispiel Bayern nehmen, dessen Auftrag vom Landesamt für Umwelt (LfU) kommt, finden wir hier auch Verbindungen zur LCIE und zur WAG.

Der Verantwortliche in diesem Amt für die Grossraubtiere, Manfred Wöfl, ist Mitglied von beiden Gruppierungen.

Der Grund für diese strenge Vertraulichkeit der DNA-Analyse-Ergebnisse in diesen Ländern ist die treibende Kraft der LCIE (Large Carnivore Initiative for Europe) in ganz Europa. Ziel ist es, die Verbreitung des Wolfes in Europa mit allen Mitteln zu fördern. Sie hat daher kein Interesse an der Erkennung von Hybriden. Hybride sind nicht geschützt und sollten daher aus der Wolfspopulation entfernt werden, um die Genetik der Art zu schützen.

Daher könnte man annehmen, dass das Senckenberg Institut seine Referenzwölfe (z. B. Lausitz/polnische Wölfe, die als erste in Deutschland auftauchte) als rein erklärt hat, obwohl sie Hybride sind. Folgende Bilder zeigen solche Hybriden aus der Ostdeutschen „Lausitz“ an der polnischen Grenz im Jahr 2000, welche Ilka Reinhard und ihre Mitarbeiter versucht haben einzufangen. Das ist jedoch nur zum Teil gelungen.

Dasselbe gilt für Frankreich, wenn es den italienischen Wolf als Referenz nimmt (auch wenn er hybridisiert ist) und für rein erklärt hat.

Gleiches gilt für die Schweiz, deren Wölfe bis jetzt aus Frankreich stammen.

Werden diese scheinbar reinen Wölfe als Vergleichs-Referenz-Grundlage herangezogen, zeigen DNA-Analysen, der aus dieser Population ausgewanderten Wölfe, ebenfalls reine Wölfe ohne Anzeichen einer Hybridisierung.

Aus Hybriden können so reine Wölfe werden.

Dies könnte erklären, warum sie keinen Überblick über ihre Analysen oder ihre Datenbank geben, weil ihnen dann Täuschung vorgeworfen werden könnte, wenn sie nicht das Gegenteil beweisen.

Wenn es nichts zu verbergen gäbe, gäbe es keinen Grund, Proben und Referenzdatenbanken nicht transparent zu machen.

Möglicherweise benutzen viele Involvierte die ihnen gegebenen Referenzdaten ohne zu wissen, woher diese Daten stammen und wie sie entstanden sind.

Ein solches Monopol, das dies zulässt, ist eine Form der Manipulation der öffentlichen Meinung und ein Demokratiedefizit, wenn nicht eine Demokratieverweigerung demokratischen Verweigerung.

Solange es so bleibt, sind die veröffentlichten Ergebnisse anekdotisch und nicht wissenschaftlich.

